

The background of the cover is a painting of a large, two-story house with a blue roof and white walls, situated on a hillside. The house has several windows with red shutters. In the foreground, there is a stream with white water rapids over dark rocks. The scene is surrounded by lush green trees and bushes. The sky is a clear, bright blue. In the top left corner, there are some autumn leaves in shades of red, orange, and green.

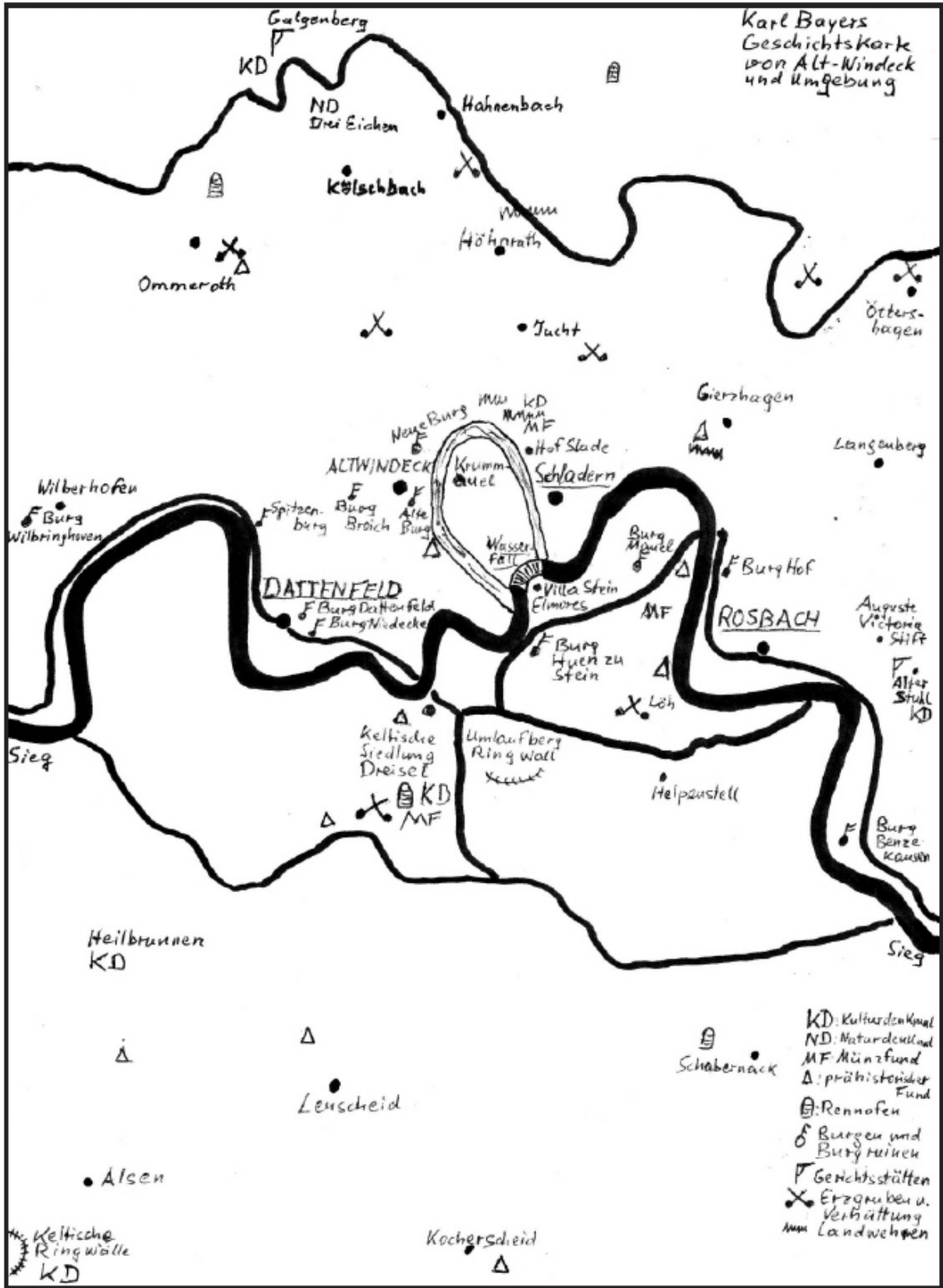
Frieder Döring

Eburonengold

Windeck Historien-Krimi

Für Lucas, Caroline, Constance, Feliciano, Jonas, Janaina,
Larissa, Maxence, Vanessa und Nolann

Die in diesem Buch erzählte Geschichte ist ein reines Fantasieprodukt des Autors. Alle eventuellen Ähnlichkeiten mit lebenden oder auch verstorbenen Personen sind rein zufällig. Lediglich aus der tatsächlichen Ortsgeschichte wurden mehrere gewisse Episoden ausgeliehen. Herauszufinden, welche das sind und welche nicht, das bleibt dem heimatkundigen Leser überlassen.



INHALT

Einführung

- I. Nah dran
- II. Industriedschungel
- III. Höhlenwelt
- IV. Mimikry
- V. Der Zauberberg
- VI. Die Villa
- VII. Unter Tage
- VIII. Burgenland
- IX. Familiengeschichten
- X. Das Komplott
- XI. Katerstimmung
- XII. Planspiele
- XIII. Treibjagd
- XIV. Endkampf
- XV. Nachlese
- XVI. Eburonengold

Glossar

Tipps für die Zeit nach diesem Buch

Über den Autor & Danksagung

Einführung

Auf die Idee, einen Krimi zu schreiben, kam ich, als ich pensioniert wurde. Ich war mit meiner Frau zurück in unsere alte Heimat gezogen. Unsere jüngste Tochter, die damals in Reims studierte, war zu Besuch. Wir fuhren mit ihr durch die Gegend, um ihr die Sehenswürdigkeiten des Windecker Ländchens zu zeigen.

Ich erzählte ihr auch von einigen Orten, an denen Verbrechen, wie Morde, begangen worden waren. Ich wollte ihr damit zeigen, dass die Region eine bewegte Geschichte erlebt hat, die sogar mal was mit Reims zu tun hatte (siehe Kap. VIII). Und dass es auch in abgelegenen Dörfern durchaus nicht immer so ruhig und beschaulich zugeht, wie die Städter oft glauben. Sie meinte -nach Aufzählung von mindestens fünf Morden, die hier passiert sind -, ich solle doch mal einen Krimi aus der Region schreiben.

Da ich aber an Morden nicht so sehr, dafür mehr an Geschichte interessiert bin, hab' ich jetzt das Genre der Windeck Historien-Krimis eingeführt, gemeinsam mit meinem Hobby-Historiker-Freund Karl Bayer, der in dieser Hinsicht noch einiges durchmachen muss. Denn, wie gesagt, in den Dörfern ist mehr los, als man glaubt, weil das Windecker Ländchen tatsächlich seit der Altsteinzeit ein bewegtes Leben hatte und hat.

Denn es war und ist immer eine interessante Grenzzone gewesen zwischen Norden und Süden - mit Grenze Sieg - und zwischen Westen und Osten mit der Grenze Porta Rhenania (Tor zum Rheinland), dem Bergeinschnitt („slade“) bei Schladern, von dem das Dorf seinen Namen hat. Außerdem war das Gebiet seit der Bronzezeit heiß

umkämpft wegen seiner Erze, die früher offen zu Tage traten.

Deswegen gibt es geschichtlich jede Menge zu entdecken hier, was jetzt der Herr Bayer für mich macht, wobei man ihm nachsehen muss, dass er ein Dilettant ist, mit dem manchmal die Fantasie und die Fabulierfreude durchgehen. Auf einigen meiner Wanderungen in den schönen und geheimnisvollen Wäldern um Windeck herum begegne ich ihm immer wieder mal an abgelegenen und geschichtsträchtigen Plätzen, wie den Ruinen der alten Rittersitze, und wir kommen ins Gespräch über unsere gemeinsamen Interessen. Er bot mir mal an, meine historischen und kriminalistischen Forschungen mit zu bearbeiten, was ich ihm gerne überlassen habe.

Meiner Tochter, wie allen Kindern und Enkeln, habe ich natürlich auch den Schladerner Wasserfall gezeigt, und als wir vor dem großen schmiedeeisernen Tor der herrschaftlichen Direktorenvilla der früheren Kupferrohrfabrik Elmores standen, klang uns aus deren Fenstern klassische Klaviermusik entgegen, die sich aufs Angenehmste mit dem Bordun-Rauschen des Wasserfalles mischte. Ich konnte ihr berichten, dass dieses schöne Gebäude samt umliegender Industriebrache jetzt glücklicherweise wieder von einem Kunstliebhaber belebt worden war und in ein Kulturzentrum umgewandelt werden sollte.

Beim Weitergehen wies sie auf die unter uns liegenden Industrieruinen und meinte, die sähen ja aber doch recht gruselig und nach Krimi aus. Das konnte ich nur bestätigen. Ich erzählte ihr von unseren Banden-Abenteuern in meiner Kindheit hier, und dass diese schönen Abenteuergeschichten für mich bis heute noch die Landschaft und ihre Bebauung prägten und wie mit einem Film überzögen.

Daraus ist dann Karl Bayers erstes Geschichts-Abenteuer entstanden, und ich muss alle derzeit Lebenden, die vielleicht glauben, sich darin wiederzuerkennen, für solche Irrtümer um Verzeihung bitten, da die Unschärfen in den Zeiten, den Orten und den Charakteristiken zwar gewolltes Stilmittel sind, aber dennoch alles ein reines Fantasieprodukt ist.

Insbesondere alle in dieser erdachten Geschichte enthaltenen Personen und ihre Handlungen sind vollständig frei erfunden, und Ähnlichkeiten mit Lebenden oder Verstorbenen sind rein zufällig. Auch an die geschichtlichen Details darf man keine wissenschaftliche Messlatte anlegen. Wer sich ernsthaft dafür interessiert, möge alles genauer prüfen und bei Bedarf korrigieren.

Karl Bayer und mir ging es in erster Linie darum darzustellen, dass dieses Windecker Ländchen und seine Umgebung voller spannender geschichtlicher sowie naturkundlicher und auch menschlicher Geheimnisse ist.

Windeck, im November 2013

Frieder Döring

I

Nah dran

Das war jetzt kein Zufall gewesen, sondern das Ergebnis jahrelanger Überlegungen und Recherchen. Es musste einfach weitere Hinweise und Funde geben, die die umstrittene keltische Besiedelung des südlichen Siegfufers bestätigten. Und das war jetzt geschafft! Er hatte einen solchen Nachweis geführt. Und das nicht einmal durch unverschämtes Glück. Es war der Erfolg seiner Berechnungen und Studien. Aber die Sache hatte einen Haken: Der entscheidende und überwältigende Schatzfund war verschwunden!

Vor einer Woche hatte er, Karl Bayer, leidenschaftlicher Hobby-Historiker und Rentner, die Wahnsinns-Entdeckung gemacht, und zwar genau da, wo er sie nach jahrelangen Forschungen auch vermutet hatte: in einer kleinen Höhlung auf dem Dreiseler Umlaufberg Beuel. Die war natürlich zugeschüttet gewesen, und er hatte oft genug schon diese Umgebung abgesucht auf die Siedlungsrelikte. Aber erst der Einsatz eines Mini-Metalldetektors, eigentlich ein Spielzeug, das er seinem Enkel Miro schenken wollte, hatte den endgültigen Erfolg gebracht.

Er war selbst überrascht gewesen, als das Ding auf einmal piepste. Vorher war er schon zum wiederholten Male um die Bergkuppe herumgelaufen und hatte sich die vielen Steinbrocken angesehen, die dort lagen und die seiner Meinung nach ziemlich sicher von einer Umfassungsmauer nach keltischem Baumuster stammten. Denn von solchen

waren immer nur die Bruchsteine übrig geblieben, da das Fachwerkgerüst, in dem sie geschichtet wurden, längst verrottet war. Und von dem Bergfelsen selbst schienen sie nicht abgewittert zu sein, denn der lag weit unter einer metertiefen Waldhumusschicht.

Es war ein schönes, sonniges Frühjahr. Der Boden war trocken und locker, also gut für seine Absichten geeignet. Ein etwas größerer Steinhaufen hatte sich in einer Senke angesammelt, wie man sie ringsum in den Wäldern häufig findet, meist sogenannte Bombentrichter aus dem letzten Jahr des Zweiten Weltkrieges. Und tatsächlich hatten ja die Amerikaner ein Stück oberhalb von hier in Obersaal eine Artilleriestellung gehabt und von dort das Schloss Windeck gegenüber in Brand geschossen. Da hätte eine verirrte Granate auch leicht mal den Dreiseler Berg treffen können.

Aber ein Steinhaufen war immer interessant und verdächtig. Also der Detektor ran und: piep, piep, piep! Vorsichtig räumte er die Steine beiseite, inspizierte jeden genau auf Einwirkungen von Menschenhand, kam in der nun tieferen Mulde auf feuchten Waldboden, schaltete den Detektor ein und: piep-piep-piep! Das klang nach was Besonderem. Mit der kleinen Gartenschüppe scharfte er das Laub und den Humus auf, grub tiefer und traf nach etwa 50 Zentimetern auf gewachsenen Fels. Wieder piep-piep! Also weiter. Es dauerte noch eine halbe Stunde, bis er mit seinem Gartenwerkzeug einen größeren Felsspalt freigelegt hatte, der mit Erde zugestopft war.

Jetzt konnte er mit dem Arm in das entstandene Loch reingreifen und nach und nach diverse Gegenstände darin fassen und herausziehen. Erst einen Eisenkrampen, ungefähr zehn Zentimeter lang und wie für eine Kastenbeschlag, dann ein stark oxidiertes Bronzegebilde, drei Zentimeter breit und einer Fibel ähnlich, wie er sie ganz

früher mal an der Alten Burg Windeck gefunden hatte. Als Drittes griffen die tastenden Finger ein kleines Metallteil, das nach dem Rausziehen erst schwärzlich schien, jedoch nach mehrmaligem Reiben rötlich bis golden aufblinkte: das war ganz offensichtlich ein Regenbogenschüsselchen, diese typische keltische Münze, nur etwa anderthalb Zentimeter im Durchmesser, leicht gewölbt und mit je einer Bildprägung auf beiden Seiten.

Heureka! Das war's ganz besonders, wonach er immer gesucht hatte! Jetzt war es endgültig klar: Die Kelten hatten hier gesiedelt! Der damalige erste Fund eines Regenbogenschüsselchens im nahen Hof Stein, als dieser wegen der Felssprengung am späteren Wasserfall um 1857 herum abgerissen wurde, war kein Zufall, sondern ein wichtiger Hinweis, dessen sicher noch geschichtsträchtigeres Umfeld leider mit der Sprengung vernichtet worden war.

Später kam die Bauzeitbestimmung der Ringwälle bei Stromberg/Alsen auf mindestens ein Jahrhundert vor der Zeitenwende, und sie wurden den Sugambrenn zugeordnet. Das war ein ursprünglich rechtsrheinisch zwischen Lippe und Sieg siedelnder Germanenstamm, der aber schon lange mit den Keltenstämmen des Westerwaldes und der Eifel, den Eburonen, gegen die Römer zusammengearbeitet hatte. Und sie hatten sich mit ihnen an den Grenzen stark vermischt, wie bereits die Ubier auf der anderen Rheinseite.

Und schließlich 1980 die Ausgrabung einer Latènezeit-Siedlung in Dreisel im Sieguferbereich, die ihn ja auf die Idee gebracht hatte, dass der nahe gelegene alte Dreiseler Umlaufberg ein ideales Gelände für eine Fliehburg der dortigen Talsiedler hätte sein müssen. Jetzt war es bewiesen: Sie hatten da eine kleinere Ringwallburg errichtet, und sie waren Kelten oder auch keltisch-

germanische Mischstämme gewesen mit keltischer Kultur und keltischen Münzen.

Also diese Goldmünze wollte er erst mal mitnehmen, denn ihre Prägung erschien ihm sehr ungewöhnlich. Kein Pferde-Ornament, kein Herrscherbild, eher ein abstraktes Symbol mit drei Punkten und drei Linien, es war alles noch verschwommen durch Verschmutzung und Oxidation. Er wollte es zu Hause erst reinigen und es dann versuchen einzuordnen mit Hilfe des Internets. Die übrigen Objekte legte er zurück. Er wusste um die Wichtigkeit der genauen Fundsituation, um deren zeitliche und kulturelle Position bestimmen zu können, und das wollte er Fachleuten überlassen. Er war doch kein Raubgräber!

Und jetzt das! Karl war verzweifelt. Er lebte ja nicht weit entfernt in Schladern am Bahnhof mit seiner Frau und den regelmäßigen Kinder- und Enkelbesuchen. Am nächsten Tag war er schon früh morgens eilig wieder hinmarschiert, um alles noch genauer zu inspizieren und womöglich den Felsspalt zu erweitern, da sah er gleich die Bescherung: Es war jemand da gewesen, hatte den Boden ringsum aufgewühlt, die Felsbrocken auseinandergerissen und eine große Höhlung freigelegt, einen Meter im Durchmesser und eineinhalb Meter tief, in der er jetzt nichts Wesentliches mehr fand außer Waldboden und losen Steinen. Die Tränen schossen ihm in die Augen. Dieser sein Jahrhundertfund! Nun restlos weg, geklaut, geräubert, bevor er ihn hatte noch genauer besichtigen können, geschweige denn den Experten des Rheinischen Landesmuseums melden, um wenigstens die Finderehre zu kassieren!

Was gab es doch für Schurken! Was war damit an archäologischen Forschungsmöglichkeiten vernichtet? Was sollte er jetzt machen? Das konnte er nicht auf sich beruhen lassen. Er musste die Räuber erwischen, und wenn er Nacht

um Nacht hier auf der Lauer liegen müsste. Denn wiederkommen würden sie, da war er sicher. Wer einmal so einen Fund gemacht hatte, der würde weiter suchen. Und plötzlich erinnerte er sich, dass er vor zwei Jahren schon mal eine verdächtige Beobachtung gemacht hatte.

Da war er morgens sehr früh zum Pilzesammeln losgezogen. Er hatte sich dabei auch noch ein bisschen umgucken wollen an den Ringwällen bei Alsen und hatte von weitem drei Leute innerhalb der Ringwallburg herumlaufen sehen. Zwei Männer und eine Frau. Einer der Männer hatte, nachdem sie ihn entdeckt hatten, ein Gerät mit einem Metallring, eindeutig ein größerer Detektor, in eine Art Seesack verstaut. Er hing ihn sich um, und die drei liefen zum südlichen Wirtschaftsweg runter, stiegen in einen dunkelblauen, alten Landrover und düsten ab.

Karl hatte sich damals nicht weiter drum gekümmert, da er das Nummernschild nicht hatte lesen können. Und er hatte schon früher Spuren von eigenartigen Aktivitäten an den Ringwällen beobachtet. Unter anderem waren da Steinpyramiden und Steinkreise aufgeschichtet gewesen, dazu Feuerstellen und Altäre mit Blumenschmuck, sodass er auf Zeremonien und Rituale von Esoterikern oder Retro-Gruppen geschlossen hatte. Aber auch einen blauen Geländewagen hatte er mal von Ferne auf einem Waldweg gesehen. Landrover oder nicht, das konnte er jetzt nicht mehr sagen. Er hatte ihn für einen Forstwagen gehalten.

Aber ein blauer Geländewagen war doch auch schon mal anderswo aufgetaucht. Wo war das nur gewesen? Während er Spuren suchend das Gelände abschnitt, arbeitete die Erinnerung weiter. Schließlich hatte er das Wiesengelände zum südlichen ehemaligen Siegbogen erreicht und bückte sich, um sich das Profil von Fahrzeugspuren auf dem Zufahrtsweg anzusehen. Das waren keine Treckerreifen